

1	20
2	3
3	3
4	4
5	2
6	2
7	2
8	2
9	2
10	1
11	1
12	1
13	1
14	1
15	1
16	1
17	1
18	1
19	1
20	1
21	1
22	1
23	1
24	1
25	1
26	1
27	1
28	1
29	1
30	1
31	1
32	1
33	1
34	1
35	1
36	1
37	1
38	1
39	1
40	1
41	1
42	1
43	1
44	1
45	1
46	1
47	1
48	1
49	1
50	1
51	1
52	1
53	1
54	1
55	1
56	1
57	1
58	1
59	1
60	1
61	1
62	1
63	1
64	1
65	1
66	1
67	1
68	1
69	1
70	1
71	1
72	1
73	1
74	1
75	1
76	1
77	1
78	1
79	1
80	1
81	1
82	1
83	1
84	1
85	1
86	1
87	1
88	1
89	1
90	1
91	1
92	1
93	1
94	1
95	1
96	1
97	1
98	1
99	1
100	1

Pränumerations-Preise

Für Arab:	Mit Postversendung:
Halbjährig 10 fl. — fr.	Halbjährig 12 fl. — fr.
vierteljährig 5 fl. — fr.	vierteljährig 6 fl. — fr.
vierteljährig 2 fl. 50 kr.	vierteljährig 3 fl. — fr.

Arader Zeitung.

Redaction:
 Hauptplatz, im Winterischen Neugebäude, 1. Stock
 Expedition- und Intelligenz-Bureau:
 Hauptplatz, 6. Goldschneider's Buchhandlung
 Für das Ausland übernehmen Aufräge für
 Inserate die Herren Haafenstein & Bogler in
 Hamburg-Altona, Otto Wollen u. die Träger'sche
 Buchhandlung in Frankfurt a. M. und A. Schulz
 & Comp. in Leipzig. — In Wien: A. Doppelst.
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 118. Donnerstag den 28. September 1865. XIV. Jahrgang.

Einladung zur Pränumeraton
 auf das vierte Quartal
 — October, November, December 1865 —
 der
„Arader Zeitung“.

Pränumerations-Bedingnisse:
 Für Arab sammt freier Zustellung:
 Halbjährig 5 fl. — Vierteljährig 2 fl. 50 kr.
 Für Auswärtige mit freier Postversendung:
 Halbjährig 6 fl. — Vierteljährig 3 fl.

Wir ersuchen unsere geehrten Abonnenten, deren Abonnement mit Ende dieses Monats abläuft, sowie auch alle Jene, welche sich diesen anschließen wollen, die Pränumeraton um so gewisser **noch im Laufe des Monats September** gütigst veranlassen zu wollen, als wir zum Beginn des neuen Quartals — ohne A u s n a h m e — nur jene Exemplare versenden, welche bis 30. d. M. entweder brieflich bestellt oder pränumerirt sein werden. — Die Pränumerationsgelder bitten wir **franco** einzufenden zu wollen.
 Arab, im September 1865.

Die Administration.

An die Oesterreicher!

Der Ausruf, den derjenige Theil der österreichischen, namentlich der Wiener Bevölkerung, der die Vertretung seiner Ansichten in der „Morgenpost“ findet, an die Ungarn ergah, ist ein derartiger, die Ehrenhaftigkeit und sprichwörtlich gewordene Treuehaftigkeit der Wiener so markig kennzeichnender, daß wir auch unerseits uns gedungen fühlen denselben mit der Aufrichtigkeit und Offenherzigkeit zu beantworten, mit welcher er an uns gerichtet wurde.

Mit unverhohlener Wahrheitsliebe und männlichem Gerechtigkeitssinn anerkennen wir die wiederholten Dienste, die Ungarn der Rettung des österreichischen Bestandes geleistet hat, Ihr fordert uns auf die Freiheit zu begründen, die Verfassung des Reichs möglichst zu machen, die Acten eines unglücklichen Prozesses zu schließen. Ihr appellirt dabei an die Stimmen unserer Führer, die zur Mäßigung und Versöhnung riefen, erinnert uns daran, welche neue Prüfung wir und Ihr entgegengehen, welche schwere Aufgabe uns geworden, und fordert uns zu einem für beide Theile ehrenvollen Compromisse auf.

Nun Ihr beruft Euch auf die ruhmvollen Blätter in unserer Geschichte. Was ist aber — reden wir ganz offen, wie der Bruder zum Bruder — was ist denn von Seite der Ungarn geschehen, das Euch daran zweifeln macht, oder gar Euch befürchten läßt Euer Hoffnungen auf uns, Euer Vertrauen zu uns nicht gerechtfertigt zu sehen? Welcher gewichtige Umstand gibt Euch gerechten Grund zum Mißtrauen, oder macht in Euch die Besorgniß rege, daß es je dem Ungar einfallen könnte den Strahlenglanz dieser Blätter zu verdunkeln, daß es nicht vielmehr sein innigstes Streben sei diesen Glanz zu erhöhen, und das, was Ungarn einst für Oesterreichs Machtstellung durch Schwert und Lanze gethan, jetzt auch durch das Wort und die friedliche That aus allen Kräften zu bewirken? Ihr sprecht es aus: Ihr befürchtet unseren Stolz, unsere Abneigung gegen das Deutschthum, was in sich den Neid und alles Uebrige einschließt, was Ihr glaubt uns entgegenhalten zu müssen.

Nun, wir wollen Euch auf das Erstere zuerst antworten. Ja, wir sagen es selbst, daß der Stolz uns angeboren, ja eine Nationaleigenschaft oder wie Ihr es nennt Eigenartigkeit des Ungars sei, und wir sind stolz auf diesen Stolz. Sagt es doch selbst Deutschlands größter Freiheit-begeisterter Dichter: „Stolz will ich den Spanier“; denn Stolz ist es, was zu den erhabensten Thaten begeistert, was Engherzigkeit und Scheelucht nicht aufkommen läßt, was zur Aufopferung und Selbsterverleugung führt, was die Mutter alles Edlen und Großen ist. Ja, wir sind stolz auf unseren Prinzi, der, ein zweiter Leonidas, den erstgeborenen Sohn des ersten ungarischen Königs aus österreichischem Hause, von der türkischen Uebermacht befreite; wir sind, wenn Ihr es wollt, auch stolz auf einen Péter Szapáry, der an seinem unumstößlichen Feiniger sich mit dem Geschenke der Freiheit rächte; wir sind stolz auf das weltgeschichtliche moriamur pro rege nostro, wir sind stolz darauf, daß den ungarischen Regierungsmännern ein großer wesentlicher Antheil an dem Neubau des Gesamtreiches zufällt, dessen schönster Schmuck die Gesamtbefriedigung und die Errungenschaft einer wirklichen nicht einer Scheinverfassung sein wird; wir sind endlich stolz, sehr stolz darauf, daß wir das richtige Gefühl hatten, daß uns eine profetische Ahnung des Erfolges innewohnte, als wir in unserer und Euerer Bedrängniß uns an die rechte Stelle, an das liebe Vaterherz unseres Königs, an den Gerechtigkeitssinn des Kaisers von Oesterreich wandten. Ja, auf das alles sind wir stolz,

und wir werden auch weiter unseren größten Stolz darin suchen, die ruhmvollen Blätter unserer Geschichte noch um ein großes zu vermehren: mit dem Siege über uns selbst, mit dem Aufgeben manches uralten, wohlvererbten und bestegelten Rechtes, wenn das dem großen Werke der Versöhnung, der Großmachtstellung Oesterreichs und dem Glücke aller seiner Völker förderlich ist, und wir können es Euch auch geradezu heraus sagen, daß es den Ungarn auch gar nicht so schwer fallen wird, zur Befriedigung der außerungarischen Brüder selbst die schwersten Opfer zu bringen. Denn nie hat ein eigentlicher Haß oder gar kleinlicher Neid die Herzen des Ungars gegen die übrigen Kronländer erfüllt, nie war das Deutschthum, was man den Ungarn so oft vorwarf, was man so nennt aus der Seele verhaßt; deutsche Bildung wurde stets allüberall geschätzt, deutsche Wissenschaft von den edelsten und patriotischsten unserer Nation gesucht und hochgeachtet, der sogenannte Haß gegen den Német war ein aus Begriffsverwirrung hervorgegangener, ein, wenn man ihn so nennen will, künstlich erzeugter, wir möchten sagen nothgedrungen, durch das harte Joch der Bedrückung erpreßt; aber in den Zeiten der Vergewaltigung identifizierte man Deutschthum mit Oesterreich, Oesterreich mit Schwarzgelbthum, Schwarzgelbthum mit Absolutismus, und der bittere Haß gegen Deutschthum und Oesterreich war nur eine Paraphrase für Haß gegen Knechtschaft und Verdummung. Sind wir aber daran schuld, kann man uns diesen Haß verargen, können wir dafür, daß man in Wien die Theorie der Rechtsverwirrung erfand? Können wir dafür, daß man dort unter Vereinigung und Gesamtreich nicht die Verpflanzung des nur möglichen Maßes von Freiheit und Selbstbestimmung auch auf das diesseitige Gebiet, sondern nur die Uebertragung der Centralisation und Bevormundung verstand, an welchen hohen Gütern auch die östlichen Länder des Reichs gemein s a f t l i c h theilnehmen dürfen; ist es unsere Schuld also, daß wir weder der Wachsamen noch der Schmerzlischen Beglückungsperiode ein begeistertes Hosiana zuzurufen vermochten, ohne uns selbst zu verachten, in unserem eigenen Fleische zu wühlen und zu Verräthern an unserer fast 1000jährigen Verfassung zu werden?

Nun, die düsteren Wolken, die unsere und Euer Wohl-fahrt nicht an das Sonnenlicht kommen ließen, sie fangen an zurückzuweichen. Habt also Vertrauen zu Ungarns Vertretern, habt Vertrauen zu seinen Führern, habt Vertrauen zu unserer Nation, die am allerwenigsten Eigensucht, Verstellung und Faltschheit kennt, und unsere Thaten werden es Euch zeigen, daß wir unser Wohl von dem Euerigen für unzertrennlich halten. Facta loquuntur!

Zur Situation.

Wir lassen heute den ausländischen Stimmen über das kaiserl. Manifest den Vortritt, indem wir aus zweien derselben den Grundgedanken mittheilen. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ äußert sich darüber wie folgt:

„Mit dem 20. October 1865, sagt das Organ des Herrn v. Bismark, trat Oesterreich ein in die Reihe der constitutionellen Staaten. In dem Diplom, welches der Kaiser Franz Josef an jenem Tage erließ, ertheilte er seinen Vätern die feierliche Zusicherung, daß ohne ihr Mitwissen und Zurathen in Zukunft Nichts über ihr Los verfügt werden solle. Dies Diplom ist das eigentliche Grundgesetz des constitutionellen Oesterreichs. Mit kaiserlichen Worten ist darin die Mitwirkung der Völker an der Regierung verbürgt; — über die Formen jedoch, in welchen der Constitutionalismus ins Leben treten sollte, ist nur der all-gemein gehaltene Grundsatz ausgesprochen, daß die Feststellung dieser Formen mit möglicher Berücksichtigung der Rechte und altherkömmlichen Gebräuche der einzelnen Königreiche und Länder geschehen solle.“

Der Geist des Constitutionalismus war mit dem Octoberdiplom geschaffen; das Februarpatent sollte die Verkörperung desselben bewirken. Bei Verkündigung desselben jubelte das Volk nicht mehr, dem das wesentliche Versprechen im Diplom der Berücksichtigung vorhanden und bestandener Rechte war darin nicht erfüllt. Oesterreich, das so vielfältig gegen die Gliederung anderer Staaten unterschieden ist, sollte mit einer Verfassungsschablone vorlieb nehmen, in welcher der Rechte der einzelnen Nationen auch nicht die leiseste Erwähnung gefah. Was zu erwarten war, ging vor sich. — Zwei Drittheile der Bevölkerung weigerten sich, die Wohlthaten einer solchen Verfassung anzunehmen.

Vier Jahre verstrichen. Unsonst waren die widerstrebenden Theile förmlich politisch ausgegliedert worden, indem man ihnen zu allen Ausprägungen politischen Bewußtseins den Zugang abgeschnitten hatte; da erst wurde die Ueberzeugung, daß man auf diesem Wege höchstens eine gänzliche Dissolution herbeiführen werde, auch in den maßgebenden Kreisen überwältigend. Andere Männer traten aus Ruder, andere Maximen stüßen gelten. Aber welche? Es mußte endlich einmal mit den Gegnern der bestehenden Ordnung pactirt werden, denn auch diese stützten sich auf wohlverbürgte und bestiegelte Rechte. Von dem berühmten „wir können warten“ war kein Heil mehr zu erwarten.

Die „Frankf. Post-Ztg.“ lebt fürs erste nur einen Gedanken hervor. Wie man auch die jüngste Entwicklung in Oesterreich betrachten möge, gewiß sei, daß man in ihr nur einen Sieg der federativen Ideen als Grundlagen jedes Staatswesens erkennen könne. Nicht einen Parteilieg, denn darauf komme es in der That nicht an. Aber einen Sieg des staatlischen Gedankens selbst und einen Sieg von um so

größerer Bedeutung, als er eben aus den Verhältnissen hervorgegangen ist. Staaten so reich an politischer Mannigfaltigkeit, an individuellem Völkerverleben wie Oesterreich und Deutschland, werden nur auf dieser Basis den inneren Frieden, die Machtstellung nach Außen finden, und das ohne ihre politische Einheit zu missen, ohne den Theilen das Ganze zu opfern.

Baron C ö t v ö s schließt seine Besprechung des kaiserlichen Manifestes im „Freitag“ mit folgenden Worten: Die Erlassung des Manifestes ist eine consummirte That, doch nur was den Monarchen betrifft, der, indem er wirklich festhält an seinem Beschlusse, womit er der Monarchie constitutionelle Freiheit verspricht, indem er aus freiem Willen seine Völker zur Mitwirkung an der Verfassungsgründung auffordert, etwas gethan hat, wovon wir wenige Beispiele in der Geschichte finden; die Folgen dieser That hängen aber von uns ab, und wenn wir dem Herrscher Dank schulden, durch dessen Entschliegung sich uns eine schöne Bahn öffnet, können wir nicht vergessen, daß dies nur eine Bahn, deren Ergebnisse von der Festigkeit, womit wir ihre Schwierigkeiten bewältigen, und hauptsächlich von der Einmüthigkeit abhängen, mit der die Völker der Monarchie auf das ihnen vorgesteckte Ziel hinarbeiten und sich ihre constitutionelle Freiheit gründen werden.

Und dies ist der Grund, weshalb das kaiserliche Manifest, durch das die heißesten Wünsche der Nation sich erfüllt haben, innerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes nicht mit lärmender Freude, sondern mit jener ernten Befriedigung aufgenommen wurde, mit der wir an eine große Aufgabe herangehen. Wir kennen ihre Schwierigkeiten, wir fühlen unsere ganze Verantwortung, allein wir sind entschlossen, zu ihrer Lösung nach Kräften beizutragen, und selbst wenn wir an dem Erfolge zweifeln sollten, sehen wir klar unsere Pflicht vor uns, welche darin besteht, daß wir fest an unseren Fundamentalsätzen haltend, welche auch nach dem Worte des kaiserlichen Manifestes einen wesentlichen Theil der Reichsverfassung bilden, innerhalb der Grenzen derselben Alles thun, damit die Großmachtstellung der Monarchie gesichert werde, welche zugleich die Grundlage unserer eigenen Prosperität bildet, und damit das so feierlich ausgesprochene Wort des Monarchen, welches allen Völkern der Monarchie constitutionelle Freiheit verbürgt, je eher und je vollständiger sich erfülle.

Die „G.-C.“ vom 25. September bringt folgendes Dementi. In einigen Blättern finden wir Mittheilungen über einen angeblich an die kaiserliche Regierung gerichteten Vorschlag Preußens zu einer gemeinschaftlichen Entgegung auf die Rundschreiben, welche jüngst von den Cabineten zu Paris und London an ihre diplomatischen Vertreter aus Anlaß der Convention von Gastein ergangen sein sollen.

Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß jene Mittheilungen jeder Begründung ermangeln, sowie uns auch auf das Bestimmteste versichert wird, daß weder die französische noch die englische Regierung, sei es im außeramtlichen Wege, irgendwelche Eröffnung im Sinne der erwähnten Rundschreiben an das k. k. Cabinet hat gelangen lassen, daher für letzteres ein Anlaß zu Gegenbemerkungen nicht vorliegt.

Von besonderem Interesse erscheint der Leader der „Ost. Post“, welcher zum ersten Male nach fünf Jahren, sich dem Dualismus wieder freundlich zeigt. Der Artikel beginnt: „Indem wir unser Recht wahren, gedenken wir doch Ungarn gegenüber nicht in jenen Fehler zu verfallen, welchen Ungarn gegen uns begangen, als es die Institution des Reichsrathes untergrub. Wir erklären ganz offen und unumwunden, daß wir dem ungarischen Landtage nicht feindlich, nicht förend entgentreten werden, daß wir vielmehr seine Arbeit mit allem freundlichen Wohlwollen, welches wir der ungarischen Nation gerne zollen, verfolgen werden. In dem ersiehenden parlamentarischen Nothbau in Pest werden Worte gesprochen werden, welche entscheidend auf die Geschichte Oesterreichs einwirken können, dorthin zunächst ist der Reichsrath Oesterreichs verlegt. Mag der „Reichstag“ in Pest sich entfalten, mag er seine Ideen über die Lösung der staatsrechtlichen Frage entwickeln, mag er zeigen, was er — nicht bloß für Ungarn, sondern auch für das gesammte Reich — Großes und Nützliches zu schaffen und zu beschließen vermag. Sollte der Geist verständiger Mäßigung im Landtagssaale herrschen; sollte dem notwendigen Einheitsgedanken der Monarchie gebührende Rechnung getragen werden, so werden wir die Ersten sein, Jene zu verdammen, welche Verhandlungen, die ein dauerndes Werk versprechen, mit Eigenwillen und Starrsinn entgentreten. Wir wiederholen es: wir wahren unser Recht, unser feierlich acceptirtes und ebenso feierlich durch vier Jahre hindurch geübtes, die ganze Monarchie umfassendes Verfassungsrecht. Aber gerechten, billigen, greifbaren Resultaten gegenüber werden wir uns gerne des dualistischen Grundzuges auch der Feberverfassung erinnern und der Entwicklung dieses schon in der bisherigen Verfassungsentwicklung erkennbaren dualistischen Zuges in freieren Formen manches Opfer an unserer Ueberzeugung und Rechtsübung bringen können.“

Die Finanzangelegenheit der Monarchie

besprechend, drückt „P. Napló“ seine Freude darüber aus, daß, wenn schon auf politischem Gebiete außerordentliche Maßregeln ergriffen werden mußten, dadurch daß das neue Ansehen gesichert ist, wenigstens auf finanziellem Gebiete alle Schwierigkeiten beseitigt sind und so die Discussion der staatsrechtlichen Fragen mit vollkommener Ruhe und Gründlichkeit vor sich gehen kann, ohne daß materielle Noth zu einer Ueberstürzung nöthigt. — Auf eben diesem politischen Feld wird

auch die Frage entschieden werden, ob mit dem neuesten Anlehen für Oesterreich die Verarmungsperiode beendet sein wird, welche Baron Bach vor elf Jahren mit dem National-Anlehen inauguriert hat, oder ob auch dieses Anlehen nur ein Glied der unerträglich gewordenen Kette sei, welche den materiellen Wohlstand der österreichischen Monarchie erdrückt, vernichtet. — Wie beträchtlich auch die Summe sein möge, welche Graf Larisch jetzt dargeliehen erhalten wird und wenn er sie selbst ohne Interessen bekommen sollte; das Ausgabebudget der Monarchie ist auch dann so groß, daß Ersparungen unumgänglich notwendig sind. Die Möglichkeit dieser Ersparungen sucht die Regierung ganz richtig in der Anwendung des Princips der Selbstverwaltung; aber — und darauf ist das Hauptgewicht zu legen — das Princip der Selbstverwaltung kann nur dort mit Erfolg und heilsam angewendet werden, wo die Regierung dem Volk das möglichste Maß der gesetzlichen Freiheit gewährt. Wo das nicht ist, dort benützt das Volk den durch das Selbstverwaltungssystem gewonnenen Spielraum vor Allem zur Erweiterung seiner eigenen Freiheit und wenn die Regierung sich diesem Streben widersetzt, so benützt es den gewonnenen Spielraum zum Kampf gegen die Regierung. — Die Centralisation ist nicht immer identisch mit dem Absolutismus, aber von der Selbstverwaltung ist die constitutionelle Freiheit unzertrennlich. Wenn die Regierung die Selbstverwaltung will — und muß sie schon aus Ersparungsgründen wollen — so wird sie die constitutionelle Freiheit den Völkern nicht verkappen können, welche nur zur Verwirklichung eines solchen Systems hilfreiche Hand zu bieten bereit sein werden, das ihre gerechten Ansprüche im weitesten Maß erfüllt. — Nur unter diesen Bedingungen kann vor den 200, oder wie viel Millionen, welche Graf Larisch von Rothschild bekommen wird, Segen erwartet werden. Baron Bach hatte 500 Millionen, welche er al pari aufnahm und von denen er nur 5 Percent zahlte, aber seine und seiner Nachfolger Politik schlug dem Faß den Boden aus und alle Millionen reichten nicht hin, die Leere auszufüllen. Wir hoffen, daß während Graf Larisch aus dem Pariser oder dem holländischen Wunderbrunnen die Millionen pumpt, seine Kollegen dafür sorgen werden, daß das Faß endlich einen starken dauerhaften Boden bekomme und daß der Anblick der Millionen sie nicht zuverfänglich machen, sondern daran erinnern werde, daß die traurigste Periode der Monarchie mit dem größten und billigsten Anlehen anfang, das hier je zu Stande kam.

Die Verfügung über die Tabakpflanzern in Ungarn und Croatien.

Ueber Antrag der Centraldirection der Tabakfabriken und Einföhrungsämter hat das Finanzministerium ein für die Tabakpflanzern in Ungarn und Croatien wichtige Verfügung getroffen, nach welcher von nun an bei Uebersetzungen der Tabakbauvorschriften eine mildere Behandlung der betreffenden Parteien einzutreten hat. Das Wesentlichste dieser neuesten Verfügung, welche allen Finanzbehörden und Finanzwachorganen zur Darnachachtung zugesertigt wurde, fasse ich in Folgendem zusammen: 1. Uebersetzungen der licenzirten Aerea können in dem Falle strafrei bleiben, wenn sie auf einer in der Vicenz benannten zusammenhängenden Grundfläche stattgefunden haben und bei Anbauflächen bis 4 Jochen 20 Percent, von 4 bis 12 Joch aufwärts 5 Percent der licenzirten Anbaufläche nicht übersteigen. 2. Wenn die mit Tabak bebauten Fläche unter dem im §. 2 Absatz b der kaiserlichen Verordnung vom 27. März 1860 festgesetzten Minimalmaße zurückbleibt, so hat: a) gar keine nachtheilige Folge einzutreten, wenn der Tabakpflanzern beweist, daß er eine hinreichend große Fläche zum Tabakbau vorbereitet und auch bepflanzt hat, daß jedoch die Anpflanzung auf einem Theile des Grundes durch Ueberschwemmung, Wurmfraß oder einen anderen von seinem Willen unabhängigen Unfall

vernichtet wurde. b) Auch in dem Falle, daß der Beweis der Anpflanzung einer hinreichend großen Fläche nicht geliefert wird, kann beim ersten Male, und wenn kein besonderer Verdachtsgrund eines beabsichtigten Unterschleifes obwaltet, von einer Untersuchung und Strafe abgesehen werden; nur ist in diesem Falle die Licenzgebühr von der ganzen licenzirten Fläche einzuziehen. Bei wiederholtem Zurückbleiben unter der Minimalanbaufläche ist die Licenz nicht mehr zu erteilen. 3. Eine Vertilgung (das Ausreizen) der un-reifen angebauten Tabakpflanzern hat in diesen Fällen, u. z. auch dann zu unterbleiben, wenn die Ueberschreitung das Maß, welches nach Punct 1 strafrei belassen werden kann, übersteigt. In dieser letzteren Beziehung hat das ordentliche Gefällsverfahren einzutreten, während in anderen Fällen, wenn die Belassung des angebauten Tabakes rätlich erachtet wird, die höhere Entscheidung einzuholen ist. 4. Findet die Tabakbauüberschreitung durch Vepflanzung von, in der Licenz nicht benannten und mit den daselbst bezeichneten Flächen in keinem unmittelbaren Zusammenhange stehenden Grundstücken statt, so ist dieselbe zwar als unbefugter Tabakbau zu behandeln, allein die Finanzbehörden haben in Fällen, in denen keine begründeten Bedenken entgegenstehen, die wegen solcher Ueberschreitungen erhobenen Ansprüche mit möglicher Schonung der Pflanzern zu behandeln. Nach dieser letzteren Bestimmung sind auch jene Pflanzern zu behandeln, welche ohne Ueberschreitung des licenzirten Flächenmaßes auf anderen als den licenzirten Grundstücken Tabak gebaut haben, ferner jene Pflanzern, bei welchen die Ueberschreitung auf einer zusammenhängenden Grundfläche das unter 1. ange-deutete strafreie Maß übersteigt. (P. U.)

Venedig. 19. September. Die hiesige Polizei hat in der verflohenen Nacht im benachbarten Mestre einen bedeutenden Fang gemacht. Es gelang ihr, in dem Hause eines Photographen, welcher übrigens schon in früheren Zeiten in politischem Anstande gehabt haben soll, ein ganzes Depot von Orsinobomben, von Pulver, Kapseln und Pistons zu entdecken, und bekümmert sich die Zahl der gedachten Projektilen auf die achtstündige Anzahl von 80 Stück. Auch sollen, wie man erzählt, sehr interessante Korrespondenzen und Dokumente vorgefunden worden sein, aus welchen hervorgeht, daß der Photograph und seine Familie sehr thätige Agenten des Altonofomites gewesen seien. Es wurden bisher sieben Personen, darunter auch ein Priester der Trevisaner Diocese verhaftet und heute unter starker Gendarmereie- und Polizeistreife in die hiesigen Polizeiarreste gebracht. Die Nachricht verbreitete sich mit Blitzesschnelle in der Stadt. — Auch aus dem Badoerte Decoaro, wo soeben die diesjährige Saison, eine der belebtesten seit Jahren (mit nahezu 7000 Personen) beendet wurde, erfährt man, daß dort ebenfalls eine Art von Betardensomite ausgehoben worden sei, an dessen Spitze einige Kommunalbeamten standen. Die betreffenden Ruhestörer hatten sich zu ihren Helfershelfern die Nacht vom 17. auf den 18. v. M. ausgesehen, und in die Wohnung des wegen seiner regierungstreudlichen Gesinnung bekannnten Erzprieesters mehrere Betarden geworfen, in Folge dessen auch eine Feuersbrunst im Hause selbst entstand. Der Proceß ist gegenwärtig in Vicenza anhängig, und wenn gleich auch die Uebeltäter leugnen, so liegen doch, meint der Correspondent der „Voh.“, so viele Beweise für ihre Schuld vor, daß ihre Verurtheilung unaußweisslich ist. (Voh.)

Politische Uebersicht.

Deutschland. Bei dem deutschen Abgeordneten tag in Frankfurt werden sich Oesterreicher bekanntlich nicht betheiligen. Die Gründe hiesfür, meint die „Gr. Tsgp.“ liegen nicht bloß in der innern Lage Oesterreichs, sondern auch in dem äußern Machtverhältnissen, und insbesondere in dem Einflusse, den dieß auf die Lösung der schleswig-holsteinischen Angelegenheit gewonnen hatten. Daß aber einige

von den steirischen Volksvertretern, darunter Dr. Rechbauer, trotzdem ihres Rechtes, an dem deutschen Abgeordneten tage theilzunehmen, sich bewußt sind und die innige Verbindung Oesterreichs mit Deutschland nach wie vor zu ihren leitenden Grundfäden zählen, werden sie wohl in einem collectiven Schreiben constatiren, das bei Eröffnung der Frankfurter Versammlung dieser Mitgetheiltheit und zugleich die Gründe enthalten wird, aus denen die österreichischen Abgeordneten für diesmal derselben fern bleiben mußten.

Frankreich. Die französischen Blätter sind von dem durch den Telegraphen dem Sinne nach vollkommen erschöpften Dementi, welches der „Moniteur“ allen Reformgerüchten erteilt hat, wenig erbaut. Sie verwahren sich insgesammt dagegen, daß es, wie der „Moniteur“ gesagt, eine Böswilligkeit sei, derartige gutgemeinte Gerüchte zu verbreiten. Was ist Böswilligkeit daran, anzunehmen, die kaiserliche Regierung beabsichtige einen Ministerwechsel im liberalen Sinne, fragen sämtliche nichtoffiziösen Pariser Blätter und stellen sich dabei an, als glaubten sie, das Dementi im „Moniteur“ rührte nur von den jetzigen Ministern her, entspreche aber keineswegs den Intentionen des Kaisers. — „La France“ erklärt, es bedürfe keiner Aenderung, um die öffentlichen Freiheiten in Frankreich zu entwickeln. Das Kaiserreich sei der Fortschritt selbst; es habe nichts zu ändern, sondern nur fortzufahren in der bisherigen Weise.

England. Noch einige Verhaftungen sind in Dublin vorgenommen worden; ein Vastträger und ein Zimmermann sind unter der Anklage des Hochverraths ins Gefängniß gewandert. Im allgemeinen wird es der Polizei jetzt schon schwer, der Verdächtigen habhaft zu werden, denn mancher wohlbekannte Patriot, dessen Stimme noch vor wenigen Tagen laut erscholl für die Sache der Freiheit und Unabhängigkeit, hat sich inzwischen unsichtbar gemacht. Von manchen Seiten dringt man auf die Einsetzung einer Special-Commission seitens der Regierung, damit der Hauptproceß schnell und sicher geführt werde, und einen umso größeren Eindruck auf die aufständisch gesinnten Gemüther mache. In den kleineren Orten werden hie und da noch manche Genier von der Polizei aufgehoben und wegen gesetzwidriger Exerciren, Abfingens aufreißerischer Rieder, Majestäts-Beleidigungen (des letzteren Verbrechens halber auch ein zwölfjähriges Mädchen) zur Untersuchung gezogen. In Kingston hat ein Genier, Namens Patrick Cassney, sich vor der Polizeibehörde wegen einer Menge von Schritten und Gefängen, die in seinem Besitze gefunden wurden, zu verantworten gehabt. Unter anderm trug er zahlreiche Exemplare der neuen irischen Marxellaise bei sich, welche den Titel führt: „Die feinsinnigen Männer“. Einen Theil derselben ließ der Magistrat vorlesen:

„Seht, über die blühende Haide sie kommen,
Das grüne Panier weht hoch und frei;
Stolz tragend das Haupt und von Freiheit entkommen
Sich hierher zu heranzu in geschlossener Reih.
Schon naht die Colonne;
Im Glanze der Sonne
Wie Funken der Schönheit flühen die Schwerter:
Vom Berge —“

hier am Berge hieß der Magistrat den Vorleser innehalten, um mit dem Verhör fortzufahren, und schließlich den Verbreiter feinsinniger Lyrik ins Gefängniß abführen zu lassen.

Spanien. Nach der politischen Bedeutung, zu welcher Pariser Blätter die Zusammenkunft in San Sebastian, hinaufgeschraubt haben, ist es bemerkenswerth, wenn die Madrider „Correspondenz“, ein officiöses Organ, neuerlich erklärt: „Wie es scheint, will man im Auslande den Glauben verbreiten, daß die Zusammenkünfte in San Sebastian und Biarritz große politische und finanzielle Resultate für Spanien nach sich ziehen werden. Wir sind in der Lage, die förmlichste Versicherung zu erteilen, daß nur in ganz unbestimmter und allgemeiner Weise von Politik die Rede war, und man sich mit Handels-Angelegenheiten gar nicht beschäftigt hat.“

Genilleton.

Aus dem Leben Katharina's II.

Es war an einem Tage im Monat April 1772, als ein junges Weib, ein Kosak und ein Mönch am Fuße eines jener Riesenfelsen bei einander saßen, welche in großer Anzahl auf den Steppen des Irghis zerstreut liegen. Die Frau war nicht regelmäßig schön zu nennen, aber ein unbeschreiblicher Liebreiz lag in dem sanften Ausdruck ihrer Züge. Der Kosak war groß und stark gebaut, sein blondes Haar fiel in langen Locken auf die Schultern herab, und verband sich im Gesichte mit einem dunklen und krausen Bart. Sein Name war Tugaroff. Der Mann in Mönchskleidern dagegen war klein und leicht gebaut; aber aus seinen Augen sprühte ein düsteres Feuer, und obgleich er keine Art von Bart trug, hatte sein Gesicht doch einen viel wilderen Ausdruck, als das seines Gefährten. Er nannte sich Zemettha Pugatschew. Geboren im Lande der Kosaken, im kleinen Dorfe Simowiesk, hatte er mehrere Jahre unter den russischen Fahnen gefochten, war aber bei der Belagerung von Bender desertirt und nach Polen geflohen, wo er bei einigen Mönchen der griechischen Kirche Zuflucht fand. Dort ging ihm eine neue Welt auf, und als er später in seine heimischen Steppen zurückkehrte, war seine Brust vom Durste nach Erhebung und Größe erfüllt. Die Zeitverhältnisse begünstigten seine Bestrebungen. Peter III. war eines geheimnißvollen, gewaltsamen Todes gestorben. Pugatschew besaß viel persönliche Aehnlichkeit mit ihm, und beschloß, im Vertrauen darauf, sich für diesen Fürsten auszugeben. In Moskau wagte er dies natürlich nicht zu thun, denn dort war der Tod Peter's notorisch, da sein Leichnam mehrere Tage auf einem Paradebett ausgestellt worden war; aber in den Steppen des Irghis, unter den halbwilden Bauern, durfte er auf gläubige Ohren und eine hinreichende Anzahl Anhänger für die von ihm beabsichtigte Rebellion zählen. Es gab dort jedoch einen Kosaken, den Pugatschew über seine Geburt nicht täuschen konnte. Beide waren in dem-

selben Dorfe geboren worden und mit einander aufgewachsen. Es wäre für ihn gefährlich gewesen, sich den Mann zum Feinde zu machen, der allein seinen Betrug an das Licht bringen konnte. Dieser Kosak war Tugaroff. Pugatschew hatte diesen Tochter geheiratet, und obgleich er im Stillen bereits daran dachte, sie zu verlassen, so gab er sich doch noch den Schein einer großen Anhänglichkeit an Vater und Tochter. — Tugaroff, sagt er zu seinem Schwiegervater, bis jetzt hat das Glück uns gelächelt. Vor sechs Jahren besaßen wir keine Kopeke, und heute können wir über eine Million Rubel gebieten. Tamals hatten wir keinen einzigen Soldaten, jetzt haben wir eine Armee. — Ja, erwiderte der Kosak, das Glück ist Dir günstig, Du wirst den kaiserlichen Thron besteigen; aber wirst Du Dich auch stets der Bedingungen erinnern, unter denen ich Dein Mitkündiger geworden bin? Ich habe Dir meine Tochter gegeben. Vergiß nie, daß das Weib, welches Deine Armuth geheilt hat, auch Deinen Glanz und Deine Größe theilen muß! — Ich werde es nie vergessen! betheuerte Pugatschew. — Zemettha, sagte Sophie traurig, wir waren so glücklich, weßhalb solle wir unsere Steppen verlassen? Was helfen mir Maat und Reichthum? Ich will nur Deine Liebe besitzen. Kaum hatte sie die Worte gesprochen, als ein lautes Geschrei aus der Entfernung hörbar wurde, mit dem eine Menge wilder Gestalten herbeistürmte und Pugatschew und Tugaroff umgab. Es waren Kosaken, Kalanücken, Baschkiren, Kirgisen in ihren nationalen Trachten, welche, nebst einigen nur mit Säusen bewaffneten Bauern, den Kern der Rebellion bildeten. Pugatschew warf einen schnellen Blick über die langen Reihen dieser wilden Krieger und kniete dann vor dem heiligen Banner nieder, das an ihrer Spitze getragen wurde. Als er wieder aufstand, blickte er Tugaroff bedeutungsvoll an und rief: — Das Reich ist unser! Wenige Personen der neuern Geschichte sind so schwer zu charakterisiren, wie Katharina II. von Rußland. Es schien fast, als wären in ihr zwei Weiber vorhanden, die sich fortwährend gegenständig küßten: das eine groß in der

Politik, kühn in Entwürfen und energisch in der Ausführung, das andere zaghaft und Sclavin ihrer Leidenschaften. Gleich Michelien, schrieb sie Verse mit derselben Feder, mit der sie soeben ein Todesurtheil unterzeichnet hatte. Während Pugatschew eine Provinz nach der anderen eroberte, und bereits Geld mit seinem Bildnisse schlagen hieß, schmerzte sie in ihren Briefen an Voltaire über diesen großartigen Abenteuer, der sich einbildete, daß man einen Thron mit einigen hundert trunkenen Bauern erobern könne. Sie saß in ihrem Studierzimmer, über einen Tisch gebeugt, der mit Büchern beladen war, auf deren Rücken man in goldener Schrift berühmte Namen, wie La Harpe, Diderot und Aembert, lesen konnte. In ihrer Umgebung befanden sich die Prinzessin Ahschoff und der Graf Panin, der Erzieher ihres Sohnes, des Großfürsten Paul. — Ist es denn wahr, begann sie mit verächtlichem Lächeln, daß dieser Kosak, wie es allgemein heißt, seinen Kopf so hoch trägt, daß Niemand seine Züge erkennen kann? — Sie würden leicht erkennbar werden, erwiderte die Fürstin Ahschoff, wenn Cw. Majestät geruhen wollten, ihn mit etwas schärferen Waffen, als bloßer Verachtung, zu bekämpfen. Die Rebellion ist viel gefährlicher, als man anfänglich glaubte. Alle Feibeigenen und der größere Theil der Geistlichkeit haben sich ihr angeschlossen. — Mag sein, versetzte Katharina, sich argertlich in die Lippen beißend; aber was sind diese Feibeigenen? Nichts als viehische Geschöpfe, die nur zu kriechen gewohnt sind und es nicht wagen, ihre Ketten zu zerbrechen, aus Furcht, daß das Geräusch unser Ohr erreichen möchte. Was die Priester betrifft, so ist ihre Habgucht eine genügende Bürgschaft für ihren Gehorsam. Einige tausend Rubel machen sie treuer und knechtischer, als sie je zuvor waren. Hätten wir nicht den Krieg mit der Türkei und wäre Bibikoff kein so jämmerlicher General, so würde dieser lächerliche Aufstand längst unterdrückt sein. Nach diesen Worten schweig die Kaiserin einige Augenblicke, nahm dann ihre Feder und sagte, an den Grafen Panin gewendet: — Verzeihen Sie, ich muß meinen Brief an Voltaire beendigen. (Fortsetzung folgt.)

unter Dr. Reichbauer, den Abgeordneten... in die Angelegenheiten... die Gründe... die Abgordneten für...

Blätter sind von... nach vollkommen... Sie verwahren sich... „Moniteur“ gesagt... meinte Gerüchte zu... anzunehmen, die... Ministerwechsel im... hiesigen Pariser... haben sie, das De... in jetzigen Ministern... tionen des Kaisers... ter Veränderung, um... zu entwickeln. Das... habe nichts zu ä... herigen Weise.

in sind in Dublin... ein Zimmermann... ins Gefängnis ge... Polizei jetzt schon... den, denn mancher... vor wenigen Ta... heit und Unabhän... nacht. Von manchen... einer Special-Com... Hauptproceß schnell... größeren Eindruck... mache. In den letz... manche Feiner von... drigen Exzellenz, ... hiesigen Beleidigungen... ein zwölfjähriges... in Kingsdown hat... vor der Polizei... en und Gefängen... u verantwortlich ge... mpleare der neuen... Titel führt: „Die... en ließ der Magi...

mmen, Arbeit entglommen... Reich.

Schwester: Vorleser innehal... schließlich den... führen zu lassen... tung, zu welcher... San Sebastian, ... werth, wenn die... Organ, neuerlich... stande den Glau... San Sebastian... die Resultate für... und in der Lage, ... daß nur in ganz... Postill die Rede... heiten gar nicht...

in der Ausfüh... r Leidenschaft... tten Feder, mit... hatte... der anderen... nisse schlagen... re über diese... daß man einen... r erobern könne... gen Tisch ge... deren Rücken... re Va Harpe, ... re Umgebung... Graf Panin, ... Paul.

verächtlichem... heißt, seinen... erkennen kann?... erwiederte die... wolkten, ihn... achtung, zu be... er, als man... größere Theil... gerlich in die... en? Nichts... gewohnt sind... aus Furcht, ... te. Was die... endende Bütz... ubel machen... ren. Hätten... Bibikoff kein... ertliche Auf... rten schweig... e Feder und... an Volttaire

In Bezug auf diese Bewegung des Kaisers Napoleon mit der Königin Isabella wird erzählt, letztere habe von ersterem das Versprechen erhalten, die Rechte des heil. Vaters gegen jede Eventualität, von welcher Seite sie auch kommen, in Schutz zu nehmen, da sie nur auf eine solche Voraussetzung hin in die Anerkennung Italiens willigen konnte, und im Stande war, den Einflüsterungen und Gegendebestrebungen des spanischen Clerus die Spitze zu bieten.

Neuestes.

Verleberg. 25. September. Redacteur May beantragt seine Freilassung gegen eine Caution von 1000 Thaler. Ein Beschluß hierüber wurde noch nicht gefaßt, weil die Anklage von Seite der Staatsanwaltschaft noch nicht erhoben ist. Der Eingang der Anklageschrift wird nächsten erwartet. Oberstaatsanwalt Adelman betreibt persönlich die Untersuchung mit Umgehung des hiesigen Staatsanwaltes. Die Behandlung May's ist eine höchst rücksichtsvolle. May erhält Licht, Cigarren und Lectüre (sine der Zeitungen ausgenommen).

Verleberg. 26. September. Die Anklage gegen May ist nunmehr definitiv erhoben, und zwar wegen eines Artikels der „Schleswig-holsteinischen Zeitung“, in welchem die Ehrfurcht gegen den König verletzt sein soll. Der Termin zur mündlichen Verhandlung ist auf den 6. October angesetzt.

Kiel. 25. September. Der heutige „Kieler Bzg.“ zufolge wurde Kraus zum dritten Sectionschef, Reimer zum vorragenden Rath des kaiserlichen Statthalters ernannt. Gestern sind das Kanonenboot „Scorpion“ und zwei Ruder-Kanonenboote von Stralsund hier eingelaufen.

Tagesneuigkeiten.

Urad. 27. September. Gestern Vormittags 10 Uhr wurden die Herren Carl Andrén, Dr. Stefan Urad, Carl Csémegi, Georg Cséfalvay, Franz Masiarovits, Carl Ring und Josef Barjasy von Seite Sr. Hochgeborenen des Herrn Obergespan Georg v. Pópa als k. Commissar der Stadt Urad im Sinne der bereits herabgelangten Regierungs-Instruktion zu einer vertraulichen Vorbesprechung in Betreff der Einberufung des städtischen Repräsentantenkörpers eingeladen. Nachdem ihnen durch den Herrn Obergespan die Instruktion, die jede politische Diskussion oder sonstige Demonstration ausdrücklich untersagt, zur Einsichtnahme vorgelegt worden, sagten die Mitglieder der Konferenz zwar ihre Mitwirkung auch nach den Bestimmungen dieser Instruktion unbedingt zu; auf die Bemerkung des Herrn Csémegi jedoch, daß der Repräsentantenkörper, als Ausfluß der 1861er Bestimmungen, seine Stellung den jetzigen provisorischen Zuständen gegenüber im Interesse des Gesetzes und der Verfassungsmäßigkeit mit einem Protest zu präcisiren habe, und dann erst die für die Deputirtenwahlen nöthige Mitwirkung mit Ausschluß aller sonstigen Angelegenheiten zu gewähren sei, — welcher Ansicht auch der Herr Obergespan beitrug — schlossen sich alle Mitglieder der Konferenz derselben ebenfalls an, und wurde beschloffen, an die Mitglieder des 1861er Repräsentantenkörpers und des damaligen Beamtenpersonals eine Einladung zu einer Donnerstag den 28. d. M., Vormittags 10 Uhr, im städtischen Rathhause abzuhaltenen vertraulichen Vorberatung in Angelegenheit der Deputirtenwahlen für den nächsten Reichstag ergehen zu lassen, die auch bereits an die Betreffenden versendet wurde.

Einem unserer geehrtesten und in allgemeiner Achtung stehenden Mitbürger, den Advokaten Hrn. Gregor Bogdányi, hat durch den Verlust seiner allgemein bewährten Gattin Frau Maria, gebornen Dániel, welche am 25. d. M. nach langem Leiden im 39. Jahre ihres Lebensalters und im 15. einer glücklich verlebten Ehe in ein besseres Jenseits überging, ein harter Schlag getroffen. Möge der trauernde Gatte, sowie die schwerbetroffene Familie in der allgemeinen Theilnahme, die sich auch bei dem am 27. d. M. um 4 Uhr Nachmittags stattgefundenen Leichenbegängnisse kund gab, Linderung und Trost finden. Friede ihrer Asche!

Die Einschreibungen für das Schuljahr 1865/6 an sämtlichen öffentlichen Elementarschulen beginnen am 29. September und dauern bis inclusive 8. October.

Die königl. ungarische Hofkanzlei hat den Notär des königl. Wechselgerichtes erster Instanz zu Urad, Alexander v. Gógh, zum Beisitzer desselben Wechselgerichtes ernannt.

Die königl. ungarische Hofkanzlei hat den Expeditor des königl. Wechselgerichtes zu Debenburg Johann Hószényi zum Protocollisten und den proo. Grundbuchsdirector Josef Ungvály zum Expeditor bei dem gedachten Wechselgerichte ernannt.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. September d. J. die Uebertragung des bisherigen zweiten Präsidentenstellvertreters bei der königl. ungarischen Statthalterei Sigismund Hueber auf die Stelle eines Hofrathes und Directors der Präsidialkanzlei allergnädigst zu genehmigen und die hiedurch erledigte Stelle eines Präsidentenstellvertreters bei der königl. ungarischen Statthalterei dem k. k. Kämmerer Ferdinand Grafen Zichy v. Bászánkö allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschließung vom 23. September d. J. den Josef v. Szilágyi zum Obergespan des Biharer Comitates und den wirklichen geheimen Rath und ungarischen Kronhüter Georg Grafen Károlyi zum Obergespan des Szatmärer Comitates allergnädigst zu ernennen geruht.

Daß die Landtagswahlen nach Artikel V. der Gesetze von 1848 zu erfolgen haben, bestimmt das Rescript über Einberufung des Landtags. Diefem Gesetze gemäß besteht das Abgeordnetenhause (Siebenbürgen nicht mit einverstandenen) aus 377 Deputirten, welche durch die Wahlbezirke der einzelnen Gemeinden und durch die aus Gespannschaften, Freibezirken und Umgebungen der Städte gestalteten Wahlbezirke entsendet werden. Je nach der territorialen Größe und der Bevölkerungszahl entsenden sowohl die einzelnen Städte als Comitate eine größere Anzahl Abgeordneter in den Landtag. Von den Städten entsendet Pest 5, Debreczin 3, Ofen, Preßburg, Maria-Theresiopel, Szegedin, Ketske-

met und Miskolcz je 2, alle übrige Städte und volkreichen Gemeinden je 1 Deputirten. Von den Comitaten entsendet das Biharer Comitát 12, das Neutraer 11, das Eisenburger, Pesther und Bácsker je 10, Zala und Torontal je 9, die Somogy, das Preßburger Comitát mit den kön. Freistädten Tyrnau, St. Georgen, Böding und Modern, das Trentschiner, Henejer, Zempliner und Temeser Comitát je 8 u. s. w. so daß mindestens 2 Deputirte selbst aus dem kleinsten Comitate anwesend sind. Unter die Zahl von 377 rechnen indeß die 1848er Gesetze auch die Deputirten von Croatien, Slavonien, Fiume, dann aus der Militärgränze, welche die erwähnten Gesetze gleichfalls in Wahlbezirke eintheilen. Auf die letztgenannten Gebiete entfallen 43 Deputirte. Möglich ist es aber auch, daß man dort auf den in den vormärzlichen Zeiten üblich gewesenen Vertretungsmodus zurückgreifen werde, wo der croatische Landtag aus seiner Mitte drei Deputirte nach dem ungarischen Landtag entsendete.

„Szegedi Hiradó“ berichtet ausführlich von der Ovation, welche die Szegediner ihr. Cultusgemeinde dem gesinnungstüchtigen Patrioten und glühenden Kämpfer für Recht und Freiheit, ihrem der ungetheilten Liebe und Verehrung seiner Gemeinde sich erfreuenden Oberrath Leopold Löw bei Gelegenheit seines 25-jährigen Amtsjubiläum in ebenso rührender als herzlicher Weise brachte, woran sich auch eine Deputation des dortigen Casino, das auch Herrn Löw unter seinen Auswahngmitgliedern zählt, unter Aufsührung des Casino-Präses Herrn Paul Molnár mit warmen Ansprüchen an den Gefeierten betheiligte.

Seit Montag Abends weht über dem bekannten Bantert'schen Kaffeehause, an der Ecke der Königs- und Feldgasse in Pest, eine riesige Tricolore mit der Aufschrift: „Eljen Gorove István pest-terézvárosi követ“.

Den „Hovárosi Lapot“ zufolge hat Graf Montalombert an Baron Joseph Cótócs einen Brief gerichtet, in welchem er die ungarische Nation zu der jüngst eingetretenen günstigen Wendung in den politischen Verhältnissen beglückwünscht.

Die „Nationale Eifer“ wie „Domobran“ erzählt, wurde unlängst in Ugram ein auf roth-weiß-grünem Papier gedrucktes Placat mit der Anpreisung des neuen ungarischen Blattes „Magyarország és a nagy világnak“ des Nachts von einigen nationalen Ultras herabgerissen und zersezt.

Eine Konferenz von Privaten, woran Männer von den entgegengezettesten politischen Ansichten Antheil genommen, hat in Kronstadt am 19. d. M. stattgefunden, und worin der einhellige Beschluß gefaßt wurde, die Stadt Kronstadt solle den auf den 19. November nach Klausenburg ausgeschriebenen Landtag beschicken und durch ihre Deputirten wirken, daß der so sehr gewünschte Ausgleich zu Stande gebracht werde. Ueber die Wahl der Deputirten, wird man den Versuch machen in einer erweiterten Versammlung sich zu verständigen.

In der ersten Sitzung der General-Congregation des Agramer Comitates waren nach der Angabe der „Narodna Novine“ etwas unter 100, in der darauffolgenden zweiten Sitzung aber nicht einmal 30 Mitglieder erschienen. Mit den Erzhienenen habe sich, wie die „N.“ weiter mittheilt, Jemand den Spaß erlaubt und das Gerücht von einer abermaligen Vertagung des croatischen Landtags auf den 23. Nov., als den Tag des Zusammentritts der erbländischen Landtage verbreitet, was auf die Versammelten einen höchst unangenehmen Eindruck gemacht habe.

Das „Frdbl.“ erhält die Mittheilung, daß Se. Majestät der Kaiser gesonnen sein soll, gleich den ungarischen Instituten auch dem czechischen Nationaltheater in Prag eine erhebliche Subventionssumme zuzulassen zu lassen.

Seit einiger Zeit trieb sich in Prager Wirthshäusern ein junger Bursche herum, welcher verschiedene Waaren, namentlich Eßbesteck, an die Gäste auszuspielen pflegte. In einem Wirthshause auf der Altstadt kam man nun dieser Tage folgender Manipulation auf die Spur: der pfiffige Junge hatte in dem zur Ziehung bestimmten Beutel 30 verschiedene Nummern doppelt, weitere 30 Nummern einfach. Auf den unter die Gäste vertheilten Zetteln befanden sich sechs jene Nummern aufgeschrieben, die im Beutel fehlten. So geschah es natürlich, daß Niemand gewinnen konnte. Die Zahl Jener, welche dem Zaubertrick auf solche Weise auf den Leim gingen und sich um ihr Geld prellen ließen, mag keine geringe gewesen sein, da derselbe schon seit einiger Zeit dieses Handwerk trieb. Er hat übrigens jetzt Zeit, über seine Genesfreude nachzudenken.

(Eine Hinrichtung als fixe Idee.) Welch unsägliches Unheil die Verbrecherromane, die blühenden Ausschmückungen von Schandthaten und Räubergeschichten in Büchern und Zeitschriften auf franke, unmoralische und phantastische Menschen schon hervorbrachte, das ist oft genug und ohne allen Erfolg besprochen worden. Ein Fall jedoch, wie eben französische Blätter veröffentlicht, ist in seiner Art so eigenthümlich, daß wir diese traurige Curiosität einer Gehörzerrüttung auch hier mittheilen wollen. Am 18. September um 6 Uhr Morgens kam ein 18-jähriger junger Mann Namens Jean Rue, der Bekehrling in einer Grottebehandlung ist, zu dem Wächterhabenden in dem Gefängnisse la Roquette zu Paris und sagte zu ihm: „Da er (Jean Rue) zum Tode verurtheilt sei und seine Hinrichtung diesen Vormittag vollzogen werden solle, so stelle er sich zu seiner Verfügung.“ — Diefes tolle Begehren genügte selbstverständlich dem Wächterposten um zu erkennen, daß er einen Wahnsinnigen vor sich habe. Er übergab ihn einigen Stadt-Sergeanten, um ihn nach dem Maire-Police zu bringen. Auf dem Wege dahin vermochten seine Begleiter nicht, es ihm anzudeuten, daß sie ihn, wie er vermeinte, zu seiner Hinrichtung führten. Alle Augenblicke sagte er, während er rechts und links um sich blickte: „Wo ist das Schaffot? Witten Sie gefälligst die Schaftrichter, mich nicht lange zu quälen. Welch entsetzlicher Augenblick!“ Als er an der Maire-Stelle angelangt war, zog er seinen Paletot aus, damit man an seine Toilette zur Hinrichtung gehen könnte und bat, es möchte ihm, bevor er stirbe, ein Beichtwater gewährt werden. Alle noch so einbringlichen und klaren Gegenvorschläge waren unvernünftig, ihn von seinem Zerkum abzubringen. Der Unglückliche mußte daher in ein Zerkhaus gebracht werden.

(Grabsstein für Lincoln.) Aus Leipzig wird geschrieben In diesen Tagen soll ein von der Witwe des Präsidenten Lincoln bei der Jöblicher Serpentinstein-Atien-Gesellschaft bestellter Grabstein, den die einfache Inschrift „Abraham Lincoln“ ziert, an seinen Bestimmungsort abgehen.

Die Einschreibungen der Bglinge für das hiesige Musik-Conservatorium auf das Unterrichtsjahr 1865/6 beginnen am 1. October und dauern bis 15. desselben Monats. Die Einschreibungen geschehen in der Buchhandlung der Herren Gebrüder Bettelheim, Hauptplatz im Sparcassegebäude, bei dem Cassier des Conservatoriums Herrn Wilhelm Bettelheim, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird. Urad, 25. September 1865.

Carl v. Bittó,
Musikvereins-Secretär.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Ernennungen:
Der Oberlieutenant Franz Huszka, des zeitlichen Ruhestandes, zum Commandanten des Cadetteninstitutes zu Hainburg, unter gleichzeitiger Veretzung in den Armeestand;
Der Oberlieutenant Ferdinand Heyrowsky, des Ruhestandes, zum Contorlor des Militärverpflegungsmagazins zu Brünn, unter gleichzeitiger Veretzung in den Armeestand;
Im Dragonerregimente Fürst zu Windisch-Grätz Nr. 2:
Der Major Robert v. Kutschensbach zum Oberlieutenant und
Der Rittmeister erster Classe Franz Freiherr von Meding zum Major.

Ueberetzungen:

Der Oberlieutenant Franz Graf Coronini-Paravicini, Csüba-Coroner, vom Kürassierregimente Alexander Prinz von Sachsen und bei Rhein Nr. 6, zum Kürassierregimente Johann König von Sachsen Nr. 3;
Die Majors:
Anton Wildmoser, vom Stande der Artilleriecademie, in den Artilleriestab, mit der Dienstszuteilung beim Zeugartilleriecommando Nr. 1;
Eduard Bergler, vom Artilleriecomité, zum Artillerieregimente Freiherr v. Bernier Nr. 12, und
Anton Rahn, vom Artilleriestabe, in den Stand des Artilleriecomité.

Verleihung:

Dem Oberlieutenant Peter Arzt, des Ruhestandes, der Oberstabscharakter ad honores.

Pensionirungen:

Die Oberste:
Ferdinand Dits, des Armeestandes, Commandant des Cadetteninstitutes zu Hainburg, in den wohlverdienten Ruhestand;
Johann Adler v. Schneckter, das Generalquartiermeisterstabes, Vorstand der 1. Abtheilung des Landesgeneralcommando zu Lemberg;
Die Oberlieutenants:
Alex. Adler v. Schewitsch, des Infanterieregiments Graf Mazuchelli Nr. 10, Contorlor des Militärverpflegungsmagazins zu Brünn, auf seine Bitte und mit Oberstabscharakter ad honores;
Pantaleon Ritter v. Endl v. Murgthal, des Genieregiments Erzherzog Leopold Nr. 2, auf seine Bitte und mit Oberstabscharakter ad honores;
Ferdinand Krejner, des Infanterieregiments Freiherr v. Nagy Nr. 70, und
Friedrich v. Solkein, des Dragonerregiments Fürst zu Windisch-Grätz Nr. 2;
Der Major Ludwig Freiherr v. Diller, des Infanterieregiments Freiherr v. Ajroldi Nr. 23.

Quittung:

Der Major Adolf Graf Dubsky, des Kürassierregiments Johann König von Sachsen Nr. 3, mit Oberstlieutenantscharakter ad honores.

Namens-Verzeichniß

der Mitglieder des am 28. Dezember 1861 gewählten Repräsentantenkörpers des Urad'er Comitats:

(Fortsetzung.)

- Sigmund Chorin, Arzt, Georg Cugann, Landmann v. Kevogin, Johann Cséfalvay, Dechant von Törvárad, Georg Csépas, Seelsorger von Székudvar, Csula Ananie, Landmann von Törvárad, Demeter Csérogar, Landmann von Pécska, Nikolaus Csévris, Seelsorger von Gyula-Barsand, Carl Csémegi, Advocat, Johann Csakorvat, Landmann von Kováging, Georg Csakoriza, Landmann von Dumbrovica, Georg Csizmás, Landmann von Moroda, Coloman Centaf, Jgnaz Cséthy, Seelsorger, Jgnaz Csunkó, Michael Csobán, Bürger von Urad, Josef Csöl, Johann Cséb, Landmann von Megyész, Dobro Genadiel, Seelsorger von Kevetis, Johann Dronka, Seelsorger von Szélesán, Anton Daniel jun, Béla Dániel, Ludwig Dániel, Josef Dániel, Gregor Dániel, Johann Daráni, Arzt, Adam Dezős, Samuel Dobša, Johann Décsi, Anton Dánn, Dechant von Beresjend, Georg Dánn, Seelsorger von Kurics, Demeter Dobos, Seelsorger von Bilagos, Dimetreßy Zenoie, Seelsorger, Johann Domba, Richter von Mácsa, Alexander Domba, Dánn Zacharie, Landmann, Dragan Marie, Draga Marie, Landmann von Berza, Duma Marian, Landmann von Taugy, Georg Dronka, Seelsorger von Sikula, Anton Dániel von Kereßta, Lukas Dániel sen, Lazar Dániel, Paul Dániel, Johann Ditrich, Landmann von Deutsch-Pereg, Alexander Diágán, Johann Dániel, Notár, Duma Toma, Lehrer von Urad, Peter Dióßy, Notár von Szöllos, Coloman Dániel, Johann Dialobßki, Georg Cséfalvay, Advocat, Demeter Cséfalvay, Johann Krey, Advocat, Josef Erdéni, Seelsorger von Badás, Jakob Gutimic, Notársadjunkt von Székudvar, Rudolf Emerich, Schulen-Director, Josef Engelhardt, Landmann von S.-Máton, Athanasz Fauer, Seelsorger, Nikolaus Fruscha, Josef Jülop, Gabriel v. Jábán, Franz Frantz, Apotheker, Jvanti Fesér, Seelsorger, Josef Fericsán, Seelsorger, Gedeon Ferenczy, Nikolaus Fruscha, Landmann von Monorostia, Ludwig Fribich, Franz Fekete, Carl Jényes, Anton Feuerregger, Peter Fekete, Eduard Fischer, Jgnaz Fogarasy von Pantora, Nikolaus Fehér, Seelsorger von Pantora, Alexander Farkas, Advocat, Ludwig Fehér, Anton Frummer, Georg Fekete, Ludwig Fisanßky, Lehrer, Alexander Graf, Seelsorger von Monyháza, Josef Gál, Gärtner, Béla Glay, Josef Glay, Anton Glay, Grundbesitzer, Alexander Gál, von Szionda, Gregor Grodenko, Seelsorger von Gros-Pél, Moses Gergár, Seelsorger, Alexander Garra, Professor, Graf Johann Gatterburg, Gozman Bajul, Seelsorger von Gurba, Georg Gruicsán, von Berzova, Samuel Gramma, Dechant, Gerga Leontie, Seelsorger von Nadabest, Georg Gebelcs, Lehrer von Pécska, Johann Groza, Seelsorger von Almás, Pavel Gorygovic, Seelsorger von Miske, Georg Gencsy, Georg Gulyás, Landmann von Szemlak, Josef Gálly, Ingenieur, Johann Györfy, Johann Gregorovic, Alexander Haas, Advocat, Josef Habinay, Johann Hets, Franz Horváth, Paul Hendry, Gustav Jollaki, Paul Hegedüs, Seelsorger.

